

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295.

Breslau, Sonnabend, 16. December 1893.

4. Jahrgang.

Das Bomben-Attentat in der französischen Deputirtenkammer.

R. S. Das neueste Ereigniß, die Bomben-Affaire zu Paris wird von der gesammten bürgerlichen Presse des In- und Auslandes eifrig besprochen und — wie das so üblich ist — viel dazu gelogen. Gar nicht zur Ruhe kommt die Bourgeoisie; entweder es kracht in den Theatern und Cafés, in Villen und Palästen, oder gar schon im Parlament, auf den Tribünen der Volksvertreter. Dabei tritt eine Abwechslung in der Wahl der Zerstörungsgeschosse zu Tage; erst waren es Bomben, dann Höllemaschinen mit „Radiesensamen“ und jetzt wieder Bomben; an Auswahl fehlt es da sicherlich nicht.

Wir sind es ja gewohnt, das jedesmal nach einem sogenannten Attentat, welches nur von einem Wahnsinnigen oder Spitzel verübt werden kann, die gegnerische Presse in ein Wehgeheul ausbricht, als ob das Ende der Welt bevorstände und sich die Gelegenheit nicht entgehen läßt, neben den Anarchisten auch über die Socialdemokratie einen Hagel von Flüchen und Verwünschungen ergehen zu lassen, vor allen Dingen aber nach Ausnahmefällen zu schreien.

Sehen wir uns die Verhältnisse in Frankreich näher an und man wird verstehen, daß der Bourgeoisie jenseits der Vogesen das Attentat in der Pariser Kammer mehr wie zu erwünscht kam, um die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Treiben der „Edelsten“ der Republik abzulenken. Der Panamascandal hat zu tiefe Furchen gezogen; um sie zu verwischen, braucht man Dynamit und Bomben; um die Situation für die Spitzhüben, an deren Fingern das Geld, das gehohlene

Gut Taufender hängt, günstiger zu gestalten, müssen die Anarchisten herhalten, um dadurch die socialistische Arbeiterschaft zu knebeln um es ihr unmöglich zu machen der Gaunerbande republikanischer Abgeordneten und Volksbetrüger auf die Finger zu klopfen.

Der Socialismus hat immense Fortschritte in Frankreich gemacht und seine Vertreter reden im Parlamente eine deutliche Sprache, zeigen, daß das Volk nicht gewillt ist, sich länger am Narrenseil führen zu lassen und mit der Ausbeuterstippe tabula rasa machen will. Immer kräftiger schlägen die Wogen des Unwillens an das morsche Gebäude der Bourgeoisiepublik; über kurz oder lang seinen Sturz herbeiführend; immer drohender ballen sich die Gewitterwolken am politischen Horizont auf und das ferne Wetterleuchten erhellte für Augenblicke die Verwirrung, in der sich die capitalistische Gesellschaft befindet.

Was nützen da die ehrfurchtsvollen Verbeugungen vor der Knute des Herrschers aller Reußen, was nützt es, wenn sich die „stolze“ Republik vor den Kosaken im Staube wälzt und um die Fremdschaft Rußlands gleich einer feilen Dirne buhlt; der Schrecken des Socialismus, der sie erfaßt hat, läßt sie nimmer los und „Väterchen“, der selber froh ist, daß er's Leben hat, ist ein schlechter Retter in der Noth. Doch wozu hat man Dynamit, das Erlösungsmittel aus aller Gefahr, wozu hat man künstliche Subjecte, die sich zu allen Schandthaten gebrauchen lassen? — Darum muß man die Gelegenheit benützen, wo sie sich bietet.

Eine Bombe unter die Deputirten, nachher viel Geschrei und Lügen über Verwundungen und Todesfälle, einschreiten der Presse, welche Ausnahmefälle gegen die Socialisten verlangt — und die Gefahr, der moralische Tod, ist von der Republik abgewandt.

Wahrlich, ein ganz probates Mittel, um das im Erlöschen begriffene Lebenslicht der bürgerlichen Gesellschaft noch ein paar mal aufflackern zu lassen!

Socialpolitische Reformen vorzunehmen, war noch nie das Steckenpferd der Kammer, denn der Capitalismus will in Frankreich dieselbe Ausbeutungsfreiheit genießen, wie in den anderen Staaten; man kann sich da denken, daß die Gemäßigten, welche ein Ministerium Casimir Périer haben, alle Hebel in Bewegung setzen, um mit dem Socialismus gründlich aufzuräumen; und um die Selbsthülfe zu schützen und das Volk weiter auszusaugen, werden Bomben geworfen.

So züchtet man Bettler und Anarchisten und wirft mit Schmutz auf die Arbeiterschaft, so glaubt man, sich davor brücken zu können, dem hungernden Volke Brot zu geben, ja, wenn alles nichts nützt, dann bleibt noch ein Mittel, der Krieg, um auf diese bequeme Weise die Söhne des Volkes auf dem „Altare des Vaterlandes“ zu opfern.

Das ist die Socialpolitik der französischen Bourgeoisie, die Fürsorge der Republik für das Volk, die dasselbe fürchtet, und es darum unterdrücken will.

Der Socialismus läßt sich dadurch nicht aufhalten, er schreitet unaufhaltsam vorwärts, gekräftigt und gestützt durch das Band der Internationalität, welches die französischen Brüder mit der Arbeiterschaft aller cultivirten Länder verbindet. Der Anarchismus wird verschwinden, sobald die Züchter desselben vom Schauplatz ihrer Thätigkeit treten und der Socialdemokratie das Rudel des Staatsschiffes überlassen werden.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

28]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am Bahnhofe wurde Halt gemacht; Sophia stieg mit ihren Begleiterinnen in ein abgeschlossenes Coupee ein, worin sich bereits mehrere Leidensgefährtingen befanden, ein bewaffneter Aufseher schwang sich in den Raum, welcher sorgsam die Thür hinter sich besetzte — dann ertönte der schrille Pfiff der Locomotive, und puschelnd und leuchtend raste der Zug davon, dem fernen Lande entgegen, das von nun an Sophias unfreiwillige Heimath sein sollte.

Die Jahreszeit war bereits weit vorgeschritten, es war in den letzten Tagen des Juni und eine erdrückend schwüle, dumpfe Atmosphäre herrschte in dem kleinen Raume, in welchem 13 Personen viele Stunden mit einander zubringen sollten. Schweigend, wortlos mußten sie sitzen, dicht aneinander gepreßt, kaum im Stande, sich frei zu bewegen. Wie unerträglich gestaltete sich schon dieser Zustand für Sophia Sidorski! Sie hatte ihren Platz zwischen den beiden Frauen, mit denen sie hergebracht worden war; eine derselben saß dicht an sie geschmiegt, der Kopf berührte fast den ihren und der unreine Hauch traf ihr Gesicht. Unwillig wandte sie sich ein wenig nach rechts, aber das schmutzige Weib, offenbar eine Dirne gemeinster Art, die als lästig von ihrer Gemeinde abgeschoben wurde, entdeckte Sophias

Widerwillen und fand ein Vergnügen daran, das junge Mädchen zu belästigen. Sehnsüchtig hielt Sophia ihren Blick auf das kleine Fenster gerichtet — endlich verspürte auch der abgestumpfte Aufseher das Bedürfniß nach frischer Luft, gähmend und brummend öffnete er den ihm zunächst gelegenen Flügel, so daß bald ein frischer Luftzug durch den erstickend heißen Raum hindurch strömte.

Mit Wonnegedühl sog Sophia den belebenden Strom ein, mit Wohlbehagen ruhte ihr Auge auf dem Stückchen Erde, welches die kleine, viereckige Oeffnung ihr erschloß, mit lange entbehrten Regungen des Blickes begrüßte sie nach einander die grünen Bäume, das blühende Roggenfeld, die blumengeschmückte Wiese, den murmelnden Bach, das Lied der Sommervögel, die freundlich bewaldeten Berge — sie vergaß für kurze Zeit das tiefe Leid ihrer Seele, ihr und der Ihrigen trauriges Loos.

Endlich aber sank sie ermüdet zurück, die unerträgliche Schwüle, die der Mangel jeder freien Bewegung und die Ueberfüllung des Coupées noch weit unduldsamer machte, verursachte eine wahrhaft qualende Mattigkeit und Schwäche, das ungewohnte Licht schmerzte ihre seit Monaten nur an eine dunkle Umgebung gewöhnten Augen, das fast ununterbrochene Schweigen wirkte förmlich beängstigend, — Sophia versuchte mehrmals zu schlafen, aber die unbehagliche Lage, in welcher sie sich befand, hinderte sie selbst daran, sie mußte wach bleiben mit ihren Sorgen, ihrer Ungewißheit und körperlichen Pein. Das einzige Labfal, das den Gefangenen

von Zeit zu Zeit vergönnt wurde, war Wasser, das man ihnen auf den Stationen anbot und das sie begierig schlürften. Mittags speiste man sie auch, aber nur mit grobem Landbrot, wozu je ein Becher saueren, unangenehm riechenden und noch unangenehmer schmeckenden Kwas, ein sehr beliebtes Getränk, welches die Stelle des Bieres vertritt, dargereicht wurde, von dem Sophia bei der Verschaffenheit des Getränks es nicht über sich gewinnen konnte, zu genießen. Der Aufseher beobachtete natürlich eine weniger strenge Abstinenz, er that sich des öfteren in gutem Kwas und Branntwein gut und stillte den so geschärften Appetit mit reichlichen Portionen gewürzten Fleisches.

Gegen Abend unterbrach ein Säugling, den eine der Frauen, ein junges Weib von zartem, blassen Aussehen, auf ihrem Schoße hielt, in nicht gerade willkommener Weise die herrschende, sonst fast nur auf den Stationen unterbrochene Stille. Dem Kleinen mochte die Milch der Mutter, die unter dem Einfluß der schmalen und schwer verdaulichen Kost wohl weder sehr reichlich, noch sehr wohlschmeckend fließen mochte, nicht schmecken, er fand sich daher veranlaßt, seinen Unmuth über die eigene, oder vielmehr über die Behinderung der Gesammtinsassen des Wagens in lautem, kläglichem Geschrei kundzugeben, das mehrere Stunden lang mit längeren oder kürzeren Intervallen fortdauerte. Die rohen Nachbarinnen Sophias amüßten sich göttlich über den Zwischenfall, der doch wenigstens die Bange weile vertrieb, der Aufseher schimpfte und wetzete, doch konnte er dem Kinde nicht, wie den Erwachsenen,

Die Handelsverträge und der Bund der Landwirthe.

Sie haben das Land, ihr's sie haben viel Stroh In der Scheun' und auf'm Dach Und auch sonst wohl noch wol!

R. S. Von der sprichwörtlich gewordenen Armuth der Agrarier, so sich um den Bauernbündler v. Bloek scharen, erfährt die staunende Welt immer mehr, wie elend es den Herren geht, und wie nothwendig es ist, daß die Regierung ihnen unter die Arme greife.

Die Schilderungen des Grafen Ramiz von dem Nothstande seiner Kreunde waren herzzerreißend und jedes mitleidigen Menschen Auge muß sich mit Thränen füllen, wenn er vernimmt, daß die Rittergutsbesitzer in Ostpreußen auf den Strohdächern ihrer Gebäude sitzen und dieselben hochsteigenhändig stützen müssen.

Wahrlich, es gehört eine große Portion Dreistigkeit dazu, dergleichen Behauptungen in die Welt zu setzen, um dadurch die Thatsachen zu vertuschen.

Denn was ist Thatsache? — Die Verschwendungsucht der Herren Agrarier und ihrer Sohne, welche mit vollen Händen das Geld vergeuden, wie es die Vorgänge in Hannover gezeigt haben; die Spielwuth, wie sie in den Kreisen der Krautjunker und Ohse grafen eingerissen ist und an einem Abend, in einer Nacht die Erträge des Schweißes hunderter fleißiger Menschen, welche diesen Herren Frohndienste leisten müssen, verjubelt und verspielt werden; die wüsten Gelage, bei denen die Sympagnerpfropfen nur so knallen u. s. w. u. s. w., das alles sind Thatsachen, welche die Bauernbündler verschweigen und nur nach Bergünstigungen schreien.

Es läßt sich da denken, wie unangenehm dieser Oligarchie die Handelsverträge sind und wie sie sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, billigere Preise für das Getreide u. eintreten zu lassen.

Besonders schmerzt sie der rumänische Handelsvertrag, denn durch Abschließung desselben wird sich der deutsch-russische Zollkrieg auf die Dauer nicht halten können, der ja nur aus Rücksicht auf die Nimmersatte jenseitig wurde.

Spaßig ist, zu hören, wie die Redner des Bauernbundes der Regierung gegenüber, so oft wie sie nur können, die heilige Versicherung abgeben, treu zu Thron und Altar zu stehen und sich als die festesten Stützen der bestehenden Gesellschaftsordnung aufspielen. In einer in Lettow abgehaltenen Versammlung jener Hauptgeleiter faßte man eine Resolution dahingehenden Inhalts: daß sich die Versammelten erklären, für Christenthum und Monarchie einzutreten, die Socialdemokratie zu bekämpfen, aber sie verlangen Verwerfung der Handelsverträge.

Was wäre nun aber die logische Folgerung, wenn sämtliche Verträge angenommen werden? Die treuen Stützen kümmern sich, als Strafe für die Regierung, weder um Monarchie, noch Christenthum, noch Socialdemokratie. Das wäre zwar ein unersehbarer Verlust für das Reich, aber der Reichsregierung geschieht schon recht, was hört sie nicht auf die warnende Stimme der ausoerschämten Junker und Großgrundbesitzer.

Zu dem großen Leidwesen der letzteren ist nun der rumänische Handelsvertrag angenommen worden und es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Verträge mit Spanien und Serbien abgelehnt werden.

Sie haben einmal Pech, die „armen Bauern“ des Abgeordneten von Ploetz und werden an Einschränkungen denken müssen, das heißt, etwas weniger Champagner trinken, die Besuche beim „ollen ehrlichen Seemann“ decimiren und ihre „Strohdächer“ weiter stützen müssen. Doch zu karglich brauchen sie nicht zu leben, denn die Liebesgaben und Buderprämien reichen ganz bequem aus, den Brotvertheurern alle Annehmlichkeiten zu bieten. Damit ist der Spitze aber nicht gebient, sie wollen mehr und nochmals mehr, mag auch darüber die kleine Landwirtschaft zum Teufel gehen und Tausende von ländlichen Arbeitern brotlos werden, wenn sie nur haben, die „festen Stützen von Christenthum und Monarchie.“

Frechheit, dein Name ist Agrarierpolitik!

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Aussichten der Steuervorlagen. Die Freisinnige Zeitung schreibt:

Die Steuercommission des Reichstages — zunächst für das Stempelsteuergesetz — ist nunmehr gebildet. Die Abgeordnete Commission setzt sich nach der Haltung der betreffenden Parteien gegenüber den Steuerprojecten wie folgt zusammen:

- Gegen: Freisinnige Volkspartei: Richter, Träger, Dr. Schneider-Nordhausen.
- Socialdemokraten: Dietz, Singer, Schoenlant.
- Antisemit: Werner.
- Für: Conservative: Frhr. v. Manteuffel, Gescher, v. b. Gröben, Graf Dönhoff-Friedrichstein.
- Freiconservative: Camp, Graf Arnim.
- Antisemit: Liebermann v. Sonnenberg.
- Zweifelhaft: Centrum: Hintelen, Stephan-Deuthen, Lieber, Schäbler, Frhr. v. Buol, Frigen, Gröber, Radbgl.
- Polen: v. Komierowski, v. Koszieski.
- Nationaliberale: v. Bennigsen, Dittmer, Freiherr v. Seyd, Bläde.

Demnach liegt die Entscheidung beim Centrum, das sich durch die Aufhebung des Jesuitengesetzes und die Erfüllung der Wünsche, welche sie gegen die preussische Volksschule hegt, für die Steuervorlagen gewinnen lassen wird.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz ist an eine Commission überwiesen. Diese Commission hatte am Dienstag ihre erste Sitzung.

Die badischen und rheinländischen Mitglieder der Commission wünschen, daß das Gesetz sofort mit auf Elsaß-Lothringen ausgedehnt werden soll. Die Vertreter der Regierung, welche die Berechtigung dieses Wunsches anerkennen, erklären einem darin gehenden Antrag widersprechen zu müssen, weil die Gemeindeorganisation in den Reichslanden nicht derart ist, daß die Gemeinden ohne weitere Vorbereitung zu Armenverbänden organisiert werden können.

Ein Abgeordneter aus Württemberg erklärte, daß in seiner Heimath große Sympathien für das alte Heimathrecht, wie solches noch in Bayern besteht, vorhanden sind. In vielen Kreisen würde man eine Rückkehr zum Heimathrecht mit Freuden begrüßen.

Von mehreren Seiten geht man von dem Grundsatz aus, daß ein Rechtsanspruch für den Armen nicht vorhanden ist, der Mann ist nun Object der Armenverwaltung und die Regelung der Interessen der Gemeinden ist Aufgabe dieses Gesetzes. Durch das bisherige Gesetz, wonach die Erwerbung eines neuen Unterstützungswohnsitzes erst nach dem vollendeten 24. Lebensjahre eintreten konnte, sind die Gemeinden in den östlichen Provinzen stark belastet.

„Die Culturaufgaben leiden nicht.“ Die Vorlage des Kultusministers Dr. Boffe, in der zur Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienstleistungs der Lehrer“ zehn Millionen gefordert wurden, ist bekanntlich auf ein „Gesetz, betreffend Beihilfen zu Schulbauten“, zusammengeschmolzen, durch das alljährlich zwei Millionen zur Verfügung gestellt werden. Auf die Gesuche der Regierungen um Zuwendungen aus diesem Fonds ertheilt, wie wir in der „Preussischen Lehrerzeitung“ lesen, nunmehr der Minister eine Antwort, die zur sachgemäßen Beleuchtung des unterrichtlichen Nothstandes in Preußen ebenso geeignet ist wie die Auslassungen Dr. Boffes im Abgeordnetenhaus. Der Minister sagt: „Uebrigens sind die zu meiner Verfügung gelangten Mittel im Vergleich zu dem im Jahre 1890 von den königl. Regierungen nachgewiesenen Gesamtbedürfniß (20 Millionen!) nur gering. Um so mehr ist eine Beschränkung der Anträge auf ganz besonders dringliche Vorfälle, eine Einschränkung der Baupläne nach dem Bauumfange und der Art der Bauausführung auf das äußerst zulässige Maß, aber auch eine Heranziehung der Gemeinden zur Deckung der Baukosten im vollen Umfange ihrer Steuerkraft geboten. Gemeinden, die nicht g. willt und, eigene Opfer zu der geplanten Hebung ihres Schulwesens zu bringen, obswohl sie nach Ansicht der königl. Regierung hierzu im Stande sind, werden eventuell zurücktreten müssen.“ Die Gemeinden sollen von den Regierungen zur Ansammlung von Baufonds aufgefordert werden, damit nothwendige Schulbauten wenigstens später ausgeführt werden können, zugleich soll den betreffenden Gemeinden angedroht werden, daß sie, falls diese Capitals-Ansammlung von ihnen versäumt wird, bei Eintritt des Baufalls auf eine Unterstützung aus staatlichen Mitteln keinesfalls zu rechnen haben. An dem guten Willen des Ministers zweifelt niemand. Aber mit bloßen Verfügungen lassen sich notorisch arme Gemeinden schwerlich dahin bringen, die dem Einsturz nahen „Kabbachen“ zu erneuern. Vor „Schulpalästen“ können die konservativen und klerikalen Schulfreunde fürs erste offenbar sicher sein.

Eine Berichtigung. Im „Vorwärts“ finden wir folgenden Schriftsatz:

Auf Grund des Pressegesetzes (§ 11) ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung zu dem in Nr. 282 Ihres Blattes enthaltenen Artikel, der sich mit meiner Person befaßt:

1. Es ist unvahr, daß die Vorbereitungen zur Action, bei der die Conservativen die Genasführten waren, von mir und meinen Freunden schon zu einer Zeit getroffen

stillschweigen auferlegen. Murrend zog er sich nach einigen persönlichen Versuchen, das schreiende Wesen zur Yastion zu bringen, auf seinen bequemem Sitz zurück und schloß die Augen, ohne sich weiter um seine Pflegeknecht zu kümmern, die nun erst den Muth schöpften, ein leises Gespräch mit einander anzuknüpfen, nach dem schon während des ganzen Tages Winke und Zeichen zwischen verschiedenen von ihnen gewechselt worden waren.

Für den Zuschauer mag es interessant sein, das Leben und Treiben solcher Unglücklichen zu beobachten — Sophia als Mitbetheiligte empfand jedoch sicher nicht Lust dazu, wie sie eben so wenig nach einem Gebankenausbruch mit ihren Mitgefangenen verhandelte. Nur an die junge Mutter richtete sie einige freundliche, tröstende Worte und nahm der Erschöpften das Kind ab, um es auf ihrem eigenen Schoß zu betten. Einen Vorgeschnack dessen, was ihr auf dem wochenlangen Transport noch bevorstand, erhielt sie bald aus der Unterhaltung der beiden Damen mit einer anderen Gefangenen. Hohe, seltene Neugierungen erreichten ihr Ohr — sie konnte sich nur hinwegwenden, aber hören mußte sie trotzdem — sie seufzte schwer und dachte daran, welche Gesellschaft wohl in diesem Augenblicke ihre Neben ertragen mußten.

Gegen Morgen entschlummerte auch sie — zu einem f. s. n., aber bei alledem wenig erquickenden Schlaf, aus dem sie aber schon nach kurzer Zeit jäh emporgestiegen wurde.

Der Ruf „Nischnij-Nowgorod — aussteigen!“ gellte

ihr in die Ohren, ihre Gefährtinnen rüttelten sie unfaust empor und ihre nächste Nachbarin bemerkte lachend: „Du schläfst ja wie ein Murmelthier.“

Sophia folgte mechanisch den anderen — sie fühlte sich unwohl, ihre Glieder waren steif, — ihren Nacken durchzog ein unerträglich, bohrender Schmerz, sie froz und hungerte zugleich.

Einen Augenblick standen die zwölf Verbannten auf dem Bahndamm, der fast vollständig verlassen war, was bei dem Bahnhof einer so berühmten Messen- und Handelsstadt eigentlich Wunder nehmen mußte. „Vorwärts“, commandirte Johann der Aufseher, und die kleine Karawane setzte sich in Bewegung. Raschen Schrittes ging es am dem niedrigen Ufer der Dka entlang der Stadt zu, in nicht mehr schweigenden, sondern lebhaftem Zuge, denn mehrere der Frauen plauderten unbekümmert um die Zukunft und die Schwere ihres Geschicks, munter und vergnügt, betrachteten neugierig Straßen und Häuser und tauschten ihre (oft recht ungenirten) Bemerkungen über die wenigen Vorübergehenden aus oder spotteten über Sophia und zwei oder drei andere ihrer Genossinnen, die mit niedergeschlagenen Augen ihren Pfad verfolgten, um nicht den Blicken der Menschen zu begegnen. Besonders war Sophia wegen ihrer vornehmen, schönen Erscheinung die Zielscheibe des Hohnes dieser Verworfenen.

„Willst Du nicht erst Toilette machen, Gräfin, bevor Du Deinen Einzug in die Stadt hältst?“ fragte eine der Dirnen sie höhnisch, indem sie einen scherz-

haften Schlag nach Sophias schönem blonden Haar führte — worüber großer Jubel der anderen.

„Hier ist Waschwasser“, bemerkte eine andere, eine Bäuerin aus den Ostprovinzen, und wies spöttisch auf eine Pfütze am Wege.

„Sie will erst frühstücken“, sagte eine dritte. „Ach nein“, rief die erste wieder, „unsere Kost sagt ihr nicht zu. Sie will Milchbröckchen und Chocolade haben.“

„Wart' nur“, mischte sich eine vierte ein, „die werden sie Dir drüben (sie meinte in Sibirien) schon verabreichen, aber mit der Knute auf den Rücken.“

So ging es fort, ohne daß der Aufseher sich einmischte. Dieser Beamte entbehrte nicht einer natürlichen Gutmüthigkeit, aber erstens war er zu ungebildet, um herauszufühlen, was die junge Dame unter den rohen Scherzen ihrer Gefährtinnen leiden mußte, und zweitens empfand er, der von seinen Vorgesetzten so Manches einstecken mußte, über die Demüthigung „einer Vornehmen“ eine gewisse Genugthuung.

Soweit man auf der peiniglichen Wanderung die Stadt berührte, brachte diese durchaus nicht den Eindruck einer berühmten, dicht bevölkerten Handelsstadt hervor. Die großen Häuser und Hotels, die zahlreichen Kirchen hätten allerdings einer bedeutenden Menschenmenge bequemen Aufenthalt bieten können, doch die Kirchen waren verschlossen, die Läden verwahrt, die Jalousten an den Häusern herabgelassen und zwischen dem Pflaster wuchs Gras und Unkraut. Nur wenige Personen kreuzten den Weg der Karawane — ein Un-

worben, wo speciell ich noch im Solde des Führers der Conservativen, des faßsam bekannten Herrn von Friesen stand. Ich habe nie im Solde des Freiherrn von Friesen gestanden. Als ich im Sommer 1886 als Redacteur der „Deutschen Reform“ von dem damaligen Eigentümer derselben, Herrn Dr. Müller, nach Dresden berufen wurde, vertrat das Blatt die antisemitisch-reformerische Richtung, der ich noch heute angehöre. Als bei den Septennatwahlen im Februar 1897 die Conservativen den damaligen Vertreter von Dresden-Alttadt, Hamwig (Reformer), entgegen den bekannten Abmachungen zwischen den Ordnungsparteien fallen ließen und ihm den Conservativen Hultsch entgegenstellten, bin ich für meine Partei gegen die Führer der sächsischen Conservativen eingetreten, nachdem ich die Redaction der vor der Entscheidung an Herrn von Friesen verkauften „Deutschen Reform“ niedergelegt hatte.

Es ist unwahr, daß ich nach dem Verkauf des Blattes auf Verlangen des Freiherrn von Friesen an der „Deutschen Reform“ weiter gearbeitet und zu gleicher Zeit die Mimen geleigt, bei deren Explosion dann die Herren Wehnert, Friesen und Adermann in die Luft flogen. Zunächst sind nicht damals (1886) sondern erst 6 Jahre später (1893) die Herren Wehnert, Friesen und Adermann „in die Luft geflogen“. Am selben Tage, wo ich erfuhr, daß Freiherr von Friesen hinter dem Rücken der Dresdener Reformpartei und meiner Person die „Deutsche Reform“ gekauft, legte ich die Redaction nieder und lehnte eine weitere Mitarbeitererschaft ab. Außer einer diesbezüglichen Erklärung habe ich keine Zeile mehr in der inzwischen conservativ gewordenen „Deutschen Reform“ veröffentlicht.

Das Blatt war käuflich, ich nicht. Das mir vom vorherigen Eigentümer des Blattes bis zum 1. April 1897 vertragmäßig zuehende Gehalt ist von mir erhoben worden. Niemand wird das formale oder sittliche Recht hierzu in Zweifel ziehen. Die Abmachungen, die zwischen dem alten und neuen Besitzer gemacht waren, gingen mich nichts an, entzogen sich auch meinem Einfluß und meiner Kenntniß.

Es ist also unwahr, daß ich in der Zeit, wo ich noch an der conservativen Futtertrippe stand, meinen Auftraggeber und Brotherrn hintergangen habe. Herr von Friesen ist nie mein Auftraggeber oder Brotherr gewesen, ich habe nie an der conservativen Futtertrippe gestanden.

Dresden, 8. December 1893

Oswald Zimmermann, Mitglied des Reichstages.

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“:

Aus Loyalität drucken wir diese Erklärung, welche aber keinesfalls alles berichtet, was behauptet wurde, ab, obgleich Herr Zimmermann sich in der Adresse geirrt hat. Wir haben unsere Notiz dem „Bayerland“ entnommen mit dem sich Herr Zimmermann auseinandergesetzt hätte. Wir hatten auch bestimmt von einer Erklärung des „Bayerlands“ zu Gunsten des Herrn Zimmermann Notiz genommen.

Läßt tief blicken! Die soeben dem Reichstag vorgelegte „Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1892“ führt 41 39 Fahnenflüchtige auf; davon sind 24,299 bereits in contumaciam „verurtheilt“, 17,052 „noch in Untersuchung.“ 41,391 junge Männer haben der deutschen Militärheimath den Rücken gekehrt! Das sind beredte aber traurige Zahlen!!

Ausland.

Schweiz.

Zwei Gegenwartsbilder aus der freien Schweiz. Im „Gilianer“ lesen wir:

Thatsachen, nicht Phrasen, meine Herren! Ein Basler Leser unseres Blattes schreibt uns unterm 27. November:

Bekanntlich schreibt das eidgenössische Gesetz bei Sterbefällen die ärztliche Bescheinigung der Todesursache durch den behandelnden (resp. erst nach dem

Hand, welcher die Verwunderung der meisten Gefangenen erregte, bis der Aufseher ihnen das Räthsel löste.

„In einigen Wochen würde sich Euch ein ganz anderer Anblick bieten,“ sagte er wichtig thugend. „Dann sind alle Straßen und Plätze von dichten Menschenmassen erfüllt, die Läden geöffnet und die Glocken läuten den ganzen Tag. Die Stadt beherbergt dann gegen hunderttausend Personen, doch nur etwa drei Monate lang. Nach der Beendigung der Messen, die vom 15. Juli (alten Stils) bis zum September dauern, verlassen die Leute die Stadt und während neun Monaten ist sie so öde, wie Ihr sie jetzt seht.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Nr. 50 der „Blätter für sociale Praxis“ (Frankfurt a. M., Verlag von Joseph Baer u. Co.) hat folgenden Inhalt:

Die Regelung der Baugrundstücke im Großherzogthum Baden. Von Bürgermeister Dr. Wala.

Heilstätte für Lungenkranke der Stadt Worms. Städtische Beschäftigung Arbeitsloser in Urfeld. Von Beigeordneten Dr. Waldschmidt.

Notizen. — Mitteilungen des Verbandes deutscher Gewergerichte; Verbandsangelegenheiten. — Kündigung beim Engagement auf Probe. — Rechtsprechung: In wie weit kann sich der Hauptproducent darauf berufen, daß er einzelne Arbeiter an andere Unternehmer vergeben habe, mithin selbst nicht verklagt werden könne? Zuständigkeit der Gewergerichte für Entschädigungsansprüche. — Vermischtes.

Lobe herbeigezogenen) Arzt vor. Durch Zufall sind mir zwei solche Sterbekarten zu Gesicht gekommen, die auch für ein größeres Publikum nicht ohne Interesse sind. Die eine betrifft das zweiährige Kind eines Sägers (Lohnarbeiters) und als Todesursache wird: „Folgen der Influenza (vermuthlich)“ angegeben. Die ärztliche Behandlung fehlt und dafür steht am Fuß der Karte die Bemerkung: „Es wurde kein Arzt berathen oder beigezogen für dieses notharme Kind; nur zwei Beuginnen bezeugten schriftlich die vermuthliche Todesursache.“

Die zweite Karte ist für eine verheirathete Frau von erst 25 Jahren ausgestellt und als Todesursache wird in gleicher Weise: „Kindbettfieber (Lungenauszehrung und Wasserfucht)“ angegeben. Am Fuß der Karte die Bemerkung: „Trotz Reclamationen und wegen Armuth der Familie keine ärztliche Bescheinigung erhalten.“

Wohl auch keine ärztliche Behandlung wird man sich dazu denken müssen.“

Diese kleinen Sterbekarten sind in ihrer lapidaren Einfachheit — so schreibt unser Gewährsmann — ein besseres Denkmal für den Stand des Culturfortschrittes am Ende des 19. Jahrhunderts, als einige hundert Seiten statistischer Tabellen. — Sie betreffen beide den Canton Bern (Amtsbezirke Thun und Konolfingen), dessen „öffentliche Meinung“ bekanntlich soeben den Anlauf genommen hat, sich im Brustton der Ueberzeugung gegen den staats- und gesellschaftsstützenden Vorschlag einer unentgeltlichen Krankenpflege zu erheben.

Ob „frei“ oder nicht — wo der Geldsack herrscht, muß die Menschheit leiden, und ist die Menschlichkeit ein leeres Wort.

Frankreich.

Zum Attentat auf die französische Kammer wird dem „Vorwärts“ aus Paris unterm 10. December geschrieben:

Wie voraussehen war, benützt die ganze capitalistische Presse, die Regierungspresse natürlich obenan, das gestern verübte anarchistische Attentat, um auf die — Socialisten einzuhauen und nach reactionären Maßregeln zu rufen. Der „Siecle“ ruft durch den Mund seines Chefredacteurs, des bekannten Socialistenlötters Yves Guyot: „Die revolutionären Socialisten — lies Collectivisten — und die Anarchisten sind solidarisirt. Wenn die Abgeordneten, die vor acht Tagen die Amnestie votirten, eine Section benötigten, so haben sie sie. Ich denke, daß sie heute einsehen, daß es nicht mehr gilt, mit den Protagonisten der socialen Revolution zu spielen.“ Also los gegen die Socialisten! Mit Recht konnte da Herr Arthur Meyer, der allzu bekannte Director des „Gaulois“, gleich nach dem Attentate rufen: „Wir werden eine fürchterliche Reaction haben. Das heutige Ereigniß ist ausgezeichnet, um die Dinge zu beschleunigen.“ Also los gegen die Socialisten. Dabei ist nicht zu vergessen, daß Herr Arthur Meyer, wie so manche Directoren antisocialistischer Blätter nicht nur mit den Anarchisten liebäugeln, sondern sie auch gelegentlich zu Mitarbeitern — natürlich gegen die Socialisten gebrauchen. Nach dem „Temps“ sind die Reden der Socialisten nur Ermuthigungen für die Anarchisten zur Propaganda der That, „denn sobald man die Achtung der Gesetzmäßigkeit verliert und einige Zärtlichkeit oder Nachsicht für ein gewaltthames Verfahren zeigt, öffnet man allen verbrechischen Phantasien die Thür“. Also nur immer darauf los gegen die Socialisten, wie der Refrain aller panamistischer Blätter lautet. Und doch werden die Anarchisten von Niemandem mehr als von ihnen gehätschelt. Man lese doch einmal nach, mit welcher Zärtlichkeit sie sonst die Anarchisten behandeln, wie sie sich noch jüngst der Anarchisten annahmen, die vom Züricher, wie von allen früheren internationalen Socialistencongressen ausgeschlossen wurden, mit welcher Bereitwilligkeit sie immer ihren Schimpfergüssen gegen die Socialisten ihre Spalten öffnen, wie gierig sie nach jed in ihrer Worte haschen, um den „Autoritäten“ eins auszuwichen, mit welchem Behagen sie darüber berichten, wenn es da oder dort den Anarchisten gelingt, eine socialistische Versammlung zu sprengen oder gar wenn sie die Socialisten dort thätlich angreifen. Nein, es wird der Ordnungsbände nicht gelingen, die Anarchisten oder deren Attentate an die Rockschöße der Socialisten zu hängen und sollte auch der eine oder andere Anarchist einmal irgend einer socialistischen Gruppe angehört haben.

Socialisten gleichgiltig ob diese Guesde, Jaures, Lafargue oder Baillant heißen (auch der Attentäter heißt Baillant, hat aber ebenso wenig etwas mit unserem Freunde Eduard Baillant als mit dem feinerzeitigen Administrator der „Revue Socialiste“, René Baillant, etwas gemein), sondern sie stehen überhaupt nur ihnen nahe, sie sind geradezu ihre Zwillingbrüder oder wenigstens ihre Milchgeschwister. Die einen wie die anderen sind ausgeprägte Individualisten und heftige Gegner der Socialisten. Möge nun die Ordnungsbände nach Repressivmaßregeln rufen; die Socialisten werden fortfahren, das Proletariat zu organisiren.

Das Ministerium versteht das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist. Was Herrn Doubet im Frühling vorigen Jahres gelegentlich der damaligen Dynamit-Anschläge nicht gelang, hat Herr Casimir Périer am Montag im Sturm fertig gebracht: die Kammer zur Annahme von Ausnahmemaßregeln zunächst gegen die Presse, denen weitere andre Maßregeln folgen sollen, zu veranlassen. Aller Widerspruch von rechts und links nuzte nichts, die wichtigsten Bedenken wurden einfach niedergestimmt. Daß die verrückten Verbrecher sich die Kammer selbst zum Schauplatz ihrer Thätigkeit ausersehen haben, muß den französischen Volksvertretern also doch wohl näher gegangen sein, als die früheren Dynamitanschläge, die Andere betroffen hatten.

Der „Telegraph“ berichtet über den Verlauf der Kammer Sitzung am Montage:

In der Kammer hatten sich Deputirte und Publikum sehr zahlreich eingefunden. Die beiden Tribünen auf der rechten Seite waren auf Anordnung der Polizeibehörde geschlossen. Dupuy beglückwünschte die Quästoren zu ihrem Verhalten vom Sonnabend und sprach allen Personen, die für die Verwundeten gesorgt hatten, den Dank aus. De Mahy beglückwünschte Dupuy zu seiner festen entschlossenen Haltung. (Lebhafte Beifall.) Nachdem die Interpellation über die Einfuhr französischer Weine in Oesterreich auf Donnerstag vertagt war, legte der Ministerpräsident Casimir Périer die Gesetzesentwürfe zur Verhütung und Unterdrückung anarchistischer Verbrechen vor und bezeichnete diese Entwürfe, die keinen Eingriff in die überkommenen Freiheiten enthielten, als notwendig. (Lebhafte Beifall.) Périer verlangte für die Novelle zum Pressegesetz die Dringlichkeit und die sofortige Verathung. Als er sodann den Gesetzesentwurf verlas, wurde er mehrfach durch Beifallsausbrüchen unterbrochen. Nach dem Entwurf wird die Aufforderung zur Plünderung, zur Brandstiftung und Attentaten, desgleichen auch die Verherrlichung dieser Verbrechen mit 5 Jahren Gefängniß bestraft. Präventiv-Verhaftungen und Beschlag ahmen werden zugelassen. Nachdem die Dringlichkeit erklärt war, bekämpfte Goblet den sofortigen Eintritt in die Discussion, indem er die Beschränkung aussprach, der Entwurf enthalte einen Angriff auf die Pressefreiheit. Goblet behauptete, daß Ausnahme-Maßregeln unnötig seien und forderte die Deputirten auf, kaltes Blut zu bewahren. (Unterbrechung im Centrum, Beifall auf der äußersten Linken.) Casimir Périer unterstützte den Entwurf und bitiet die Kammer, ihm ein Zeichen des Vertrauens durch die Annahme des vorgechlagenen Entwurfes zu geben. (Lebhafte Beifall.) Ramel von der Rechten und Lavy (Socialist) bekämpften eine sofortige Discussion. Pelletan, äußerste Linke, verlangte die Veragung bis morgen. Die Veragung wurde mit 404 gegen 143 Stimmen abgelehnt. Ramel beantragte darauf, daß die Kammer sich in den Bureaus versammle, um eine Commission zu ernennen, welche die Angelegenheit zu prüfen haben würde. Casimir Périer wies diesen Antrag zurück. (Zustimmung im Centrum, lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken; große Bewegung.) Der Antrag wurde mit 389 gegen 156 Stimmen abgelehnt. Viviani erklärte, die Socialisten wollten die Gesetze studiren, sie aber nicht ohne Discussion beschließen. Die Socialisten würden sich daher nicht mehr an der Discussion beteiligen. Toussaint (Socialist) erklärte, die Majorität wäre fürchtlich. (Zumult.) Schließlich trat die Kammer in die sofortige Discussion ein. Sobann verlas Dupuy den Inhalt der Pressegesetz-Novelle. (Protestrufe der äußersten Linken.) Pousquery de Boissierin verlas die Erklärungen. Der Justizminister entgegnet darauf, es handle sich einfach darum, der Freiheit des Verbrechens Fesseln anzulegen. Es gäbe eine Organisation der Anarchie, die eine Verbrechervereinigung sei. Die Regierung kenne deren Leiter, diese wolle sie treffen. Die Verherrlichungen des Attentats von Barcelona dürften nicht ungestraft bleiben. Die Regierung sei entschlossen, wenn die Kammer die Mittel gewähre, diese Verbrechergesellschaft ein Ende zu bereiten. Pousquery schlug

Berichterstatter empfiehlt den Magistratsantrag nachträglich zu genehmigen; ferner ihn zu ersuchen a) den Bau des Wohnhauses für den Primärarzt nicht länger hinauszuverschieben, b) mit der Königl. Staatsregierung über den Verbleib der psychiatrischen Klinik in der Anstalt nach Ablauf des bestehenden Vertrages schon jetzt Verhandlungen anzuknüpfen. Die Anträge des Ausschusses werden nach kurzen Erörterungen genehmigt und die öffentliche Sitzung geschlossen.

[Proceß Kunert.] In dem Proceß wegen Anwendung von militärgerichtlichen Erkenntnissen, in dem Genosse Kunert zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden, hat derselbe, wie der „Reichsbote“ erfährt, Revision eingelegt, die am 9. Januar zur Verhandlung gelangt.

[Das Einkommen der Beamten] wird, schreibt man der „Berliner Volkszeitung“ jetzt Seitens des Finanzministers mit anderen Nutzen angesehen. Bislang war nur das etatsmäßig festgesetzte Gehalt steuerpflichtig, dagegen blieben alle außerordentlichen Bezüge, wie beispielsweise Weihnachtsgratifikationen, der Erwerb ausgelegter Belohnungen zc. außer Betracht. Mit dieser Praxis wird fortan gebrochen. Als Durchschnitt für die Einschätzung der steuerpflichtigen Beträge wird das Gesamteinkommen aus den letzten drei Jahren zu Grunde gelegt. Daraus dürfte sich eine beträchtliche Summe ergeben.

[Sachbeschädigung.] Am 11. d. Mts., Abends, wurde einer auf der Sadowastrasse wohnenden Bäckerfrau eine Scheibe ihres Kellerfensters, die einen Werth von 50 M. hatte, durchschossen. Die Person des Thäters konnte in der Dunkelheit nicht festgestellt werden.

[Verhaftung.] Am 13. d. Mts. wurde eine 34 Jahre alte Schneiderin verhaftet, welche am 9. d. Mts. bei einer auf der Posenerstrasse wohnenden Fabrikbesitzerfrau Betrügerelien ausgeübt hatte, als sie wiederum einen Betrugsversuch bei derselben machte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: am 25ten vorigen Monats eine goldene Damen-Remontuhr ohne Kette. — Gestohlen: am 11. d. Mts., Abends, einem auf der Uferstrasse wohnenden Restaurateur in einer auf der Schmiedebrücke gelegenen Restauration ein glattbrauner Winterüberzieher; an demselben Tage aus dem Keller eines auf der Lange Gasse wohnenden Restaurateurs ein Stück Speck im Werthe von 10 Mark; am 13. d. Mts. einem auf der Neuen Mattiasstrasse wohnenden Kaufmann ein hellgrüner Ueberzieher. — Verhaftet am 13. d. Mts.: 53 Personen

[Theater-Nachrichten.] Aus den Theater-Bureaus: Heute Freitag, gelangt im Stadt-Theater die Oper „Bajazji“ in der bekannten Besetzung mit Fräulein Rosen, den Herren Schlaffenberg, Somer, Martini und Mühlmann zur Aufführung; voraus geht die Oper „Cavalleria rusticana“. Am Sonnabend geht zur Feier des Geburtstages Beethovens die Oper „Fidelio“ in Scene.

Von den jüngst erworbenen Novitäten für das Lobe-Theater befinden sich zunächst Lindau's Schauspiel „Der Aeoere“ und der Schwank „Die Dragoner“ in Vorbereitung. Die Proben zu diesen beiden Stücken sind in vollem Gange.

Im Thalia-Theater wird nächsten Sonntag Gustav Freytags Lustspiel „Die Journalisten“ gegeben.

Vereine u. Versammlungen.

Volks-Versammlung Am Dienstag fand im Köhler'schen Locale, Friedrich-Wilhelmstrasse, eine große Volksversammlung für Breslau-West statt. Genosse Bruno Geiser sprach über: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie gegenüber dem schlesisch-polen'schen Parteitage zu Gagnau und ihre Stellung zu den freireligiösen Gemeinden.“ Der Redner führte etwa folgendes aus:

Nicht weniger denn 6 Millionen Bewohner zählen die Provinzen Schlesien und Posen; dadurch werde zur Genüge klar, was die Partei zu leisten habe, um eine tüchtige Agitation entfalten zu können. Es stellen sich jedoch noch andere Bedenken der Agitation entgegen. So haben wir es gerade in Schlesien mit einer sehr armen Bevölkerung zu thun. Nur der Regierungsbezirk Gumbinnen steht noch auf derselben Stufe schlechter Lohnverhältnisse. Auch dadurch werde die Agitation noch erschwert, daß vier verschiedene Nationalitäten: Deutsche, Russen, Polen und Eschechen sich in den Bezirk theilen, — ferner haben gerade die stärksten Parteien im Reich: Centrum und Conservative die größte Verbreitung in unserer Provinz. Es sei deshalb die Frage aufzuwerfen, wie die Agitation am besten zu betreiben sei. An dem bei der letzten Reichstagswahl erzielten Stimmverhältniß zeigte der Referent, welche Wahlkreise von Seiten der Partei zuerst zu bearbeiten seien. Im Großen und Ganzen habe jeder der Wahlkreise einen Fortschritt zu verzeichnen. Manche Bezirke, wie Breslau-(Land)-Neumarkt, Striegau-Schweidnitz liegen sogar recht günstig, so daß dieselben nach guter Bearbeitung unbedingt bei der nächsten Wahl erobert werden müssen. Was den Regierungsbezirk Oppeln im Besonderen betrifft, in dem das Centrum seinen Hauptsitz hat, so habe ja die letzte Wahl zur Genüge gezeigt, daß der feste Thurm des Centrums bedenklich ins Schwanken gekommen sei. Trotz der großen Widerstände, die uns hier entgegenstehen, müsse der Einbruch in den schwarzen Winkel gemacht werden.

Im Programm zum Parteitage ist wohl von einer Berichterstatter über den Züricher Congreß die Rede, aber nicht von dem in Köln. Trotzdem sei es gerade wichtig, sich zu den Beschlüssen, die in Köln gefaßt wurden, auszusprechen, zum Beispiel der Antrag der Agitationscommission für Brandenburg: Eine Schrift über die Schädlichkeit der Gesindeordnung abzufassen und massenhaft zu verbreiten. Gerade wir könnten sehr viel Material dazu schaffen. Auch der bekannte Antrag der schlesischen Agitationscommission, der auf dem Parteitage in Köln dem Parteivorstande überwiesen wurde, müsse in veränderter Form unserm Provinzial-Parteitage vorgelegt werden. Was die Mittel betreffe, so müsse die Provinz diese einfach selbst aufbringen. Er schlug vor, Agitations-Districts-Commissionen (z. B. in Bries, Goldberg, Oppeln, Neustadt) zu errichten. Diesen Districts-Commissionen solle dann die Agitations-Commission für Schlesien und Posen vorstehen, die allerdings dann von 2 auf 3 Mitglieder erhöht werden müsse. Ein fernerer Punkt der Verhandlungen auf dem Parteitage zu Köln sei noch bemerkenswerth: Die Theilnahme bei Landtagswahlen. Die Partei hätte bisher dieselben links liegen lassen. Mancherlei Momente sind es, die gerade bei der Landtagswahl zu berücksichtigen sind. Im Anschluß an dies zu Köln gefaßte Resolution müsse in eine Agitation für das allgemeine directe Wahlrecht für den Landtag eingetreten werden.

Der Redner ging nun zum zweiten Theil seines Themas über: Unsere Stellung zu den freireligiösen Gemeinden. Der Prediger Eschirn habe in der letzten Zeit mehrere Vorträge gehalten denen auch ein großer Theil Genossen beigewohnt habe. Es sei deshalb an der Zeit, die freireligiöse Gemeinde an ihren Stifter Nees von Esenbeck zu erinnern, dessen Religion in einer Lebenslehre bestand, welche sich auf dem wissenschaftlichen Socialismus aufbaute. Nees habe sich die hiesige freireligiöse Gemeinde in damaliger Zeit in andern Bahnen bewegt. So führte Nees auf einem Feste der Verbrüderung in den vierziger Jahren den Vortritt; auf dem Kopfe eine phrygische Mütze. Ferner brachte Nees einen Toast auf die Verbrüderung aller Arbeiter aus. Der zweite Redner, ebenfalls freireligiös, toastete auf die Socialdemokratie und der letzte sagte u. a.: die rothe Socialdemokratie stirbt, aber er giebt sich nicht. Die hiesige freireligiöse Gemeinde müsse zu den Bahnen, welche ihr der Stifter Nees vorgezeichnet habe, wieder zurückgebracht werden. Der Vortrag wurde recht beifällig aufgenommen.

Die sich diesem Vortrage anschließende Discussion war eine äußerst lebhaft. Als erster Redner erhielt Genosse Schöbs das Wort. Derselbe führte aus, daß die Agitation in Schlesien und Posen während dieses Jahres eine rge gemessen sei und daß die Verbrüderung beider Provinzen zum größten Theil der Socialdemokratie gehöre. Er hinausgegangen ist in die Städte und Dörfer unseres Schlesiens, wisse, welche Begeisterung z. B. während der Wahlzeit geherrscht habe. Redner erinnert an Neisse, wo trotz der Nachtheiligkeit des Clerus 800 Stimmen für den Abgeordneten Bebel abgegeben wurden. Er erinnert weiter an Posen und Oberschlesien, wie dort das Morgenroth der Aufklärung die finsternen Schatten des Ultramontanismus verschaut, denn wenn, wie es in oberhalb schlesien und posen'schen Orten vorgekommen, das Volk in ultramontanen Versammlungen die Pfaffen aus dem Saale vertrieben, so sei das sicher ein ertreulichs Zeichen für den oppositionellen Geist, der sich der lange genug genasführten Wähler'schaft bemächtigt. Genosse Schöbs führt im weiteren Verlauf seiner Ausführungen aus, daß die Socialdemokratie besonders in Mittel- und Niederschlesien mit dem Freisinn zu thun habe, der sich nicht scheue, mit den Behörden Hand in Hand zu gehen, um socialistische Volksversammlungen zu vereiteln. Redner charakterisirt in kurzen Worten das Treiben der Freisinnigen und gedenkt auch der Thaten resp. Erklärungen des Herrn Gothein, Landtagsabgeordneten für Breslau.

Schöbs bespricht dann die Vorschläge des Genossen Geiser, welche er für trefflich hält, besonders die Errichtung von Districts-Commissionen in Städten wie Bregitz und Görlitz. Es wäre zu bedauern, daß in diesen Orten, welche außer Breslau die größte Einwohnerzahl in Schlesiens aufweisen, die Bewegung so darniederliege. Die Genossen der kleinsten Ortlichkeiten wären rüstiger in der Agitation, und die beiden genannten Städte ständen hinter manchem Dorfe der Provinz zurück. Nach Erörterung der Vorschläge betreffend das Verhalten der Genossen zur Landtagswahl kommt Redner auf die freireligiöse Gemeinde zu sprechen, er kann nicht verstehen, warum diese Frage als Punkt auf die Tagesordnung gesetzt worden ist. Der Parteitag wird wichtigere Angelegenheiten zu erledigen haben, denn sich damit zu beschäftigen. Wir wollen keine Proselyten machen und die Vorträge des Herrn Eschirn resp. sein Gottesglaube hat mit der Socialdemokratie nichts zu thun.

Wir wollen von dem Standpunkte, Religion als Privatsache anzusehen, nicht abweichen, die freiere Anschauungsweise der Freireligiösen bedinge aber nicht, daß sie auch Socialisten sein müssen. Wer in jener Partei-Conferenz gehört hat, wie Herr Eschirn sein politisches Glaubensbekenntniß entwickelt habe, müsse zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß wir es auch nicht im Entferntesten mit Socialdemokraten zu thun haben, denn die freireligiöse Gemeinde basirt auf ganz anderen Bedingungen um sich und anzuschließen, wenn sie auch in religiöser Hinsicht einen uns zuneigenden Standpunkt einnehme. Wer zu uns kommen will und sich von der Heils-wahrheit des socialistischen Evangeliums überzeugen habe, wird jederzeit willkommen sein, gleichviel, welcher Confession er angehört. (Beifall und Widerspruch.)

Genosse Paul Kühn erklärt sich ebenfalls in dem Sinne des Vorredners, wenn die Anhänger der freireligiösen Gemeinde auch im Jahre 1898 Socialdemokraten waren, so sei damit noch nicht gesagt, daß die Mitglieder der Gemeinde von heute auch seien.

Genosse Baroggio schließt sich den ausgesprochenen Ansichten an; seiner Meinung nach ist die freireligiöse Gemeinde weiter nichts, denn eine kirchliche Secte. Wer das nicht glauben will, möge hingehen in ihr Bethaus auf der Grünstrasse und sich davon überzeugen.

Genosse Baholdt wünscht, daß gegen den Indifferentismus angekämpft werde, er kann deshalb nicht verstehen, warum nicht die Agitation sich auch auf die Mitglieder der freireligiösen Gemeinde erstrecken soll.

Es wird auf Antrag des Genossen Baroggio über diesen Punkt die Debatte geschlossen.

Genosse Langner wünscht auch lebhaft die Einführung von Districtscommissionen, denn er, als Mitglied der Agitationscommission für Schlesien und Posen wisse am Besten, daß die Errichtung solcher Commissionen sehr notwendig seien. Redner zieht ebenfalls die Städte Görlitz und Bregitz in den Kreis seiner Betrachtung und monirt, daß die dortigen Genossen abseits vom Wege ständen und sich nicht so betheiligten, um selbst den bescheidensten Ansprüchen zu genügen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung theilt der Vortragende, Genosse Thiel, das Resultat der vorher vorgenommenen Wahl der Delegirten des Wahlkreises Breslau-West für den Parteitag mit. Gewählt werden die Genossen Wilhelm Thiel, Josef Siekmann und Hermann Winkler.

Es wurden nun folgende Anträge, betreffend die Agitation, verlesen, welche zum Parteitage eingebracht werden sollen: 1) Daß in größeren Städten (Bregitz, Görlitz, Oppeln) Districts-Agitations-Comitees ernannt werden, welche der Agitations-Commission für Schlesien und Posen unterstellt sein sollen. 2) Die Agitations-Commission für Schlesien und Posen soll aus sechs Personen bestehen, wovon drei in Breslau und drei in der Provinz ihren Sitz haben. 3) Die Parteitage sollen von jetzt ab immer zu Ostern stattfinden. Die Reden Bebel's, Liebknecht's u. s. w., welche als Agitations-broschüren gedruckt werden, sollen gratis zur Ausgabe gelangen, und nicht ein Preis, wie der jetzt angenommene, verlangt werden; desgleichen soll alle Vierteljahre eine Kassenauflage der „Volksmacht“ hergestellt und in den Provinzen Schlesien und Posen verbreitet werden.

Ueber diese Anträge wurde en bloc abgestimmt und dieselben einstimmig angenommen.

Ueber die die Presse bezüglichen Anträge wurde einzeln abgestimmt und zwar lagen folgende vor:

1. Die Preßcommission habe in Zukunft nur noch aus 7 Mitgliedern zu bestehen, worin 4 auf Breslau und 3 auf die Provinz entfallen. Genosse Kühn bekämpft den Antrag, indem er geltend macht, daß in der Provinz die Mehrzahl der Abonnenten seien, doch wurde der Antrag in vortliegender Form angenommen.

2. Die Wahl der Preßcommission hat vor dem Parteitage in Breslau zu erfolgen, doch haben die Mitglieder der vorkommenden Commission auf dem Parteitage zu erscheinen und Bericht über ihre Thätigkeit zu erstatten.

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

3. Genosse Strowronnel stellt den Antrag, daß auf den jedesmaligen Parteitag nur zwei Mitgl. der Preßcommission, der Redacteur für den politischen Theil der „Volksmacht“ und der Expedient vertreten zu sollen.

Schöbs bekämpft diesen Antrag und will, daß an dem jetzigen Verhältniß festgehalten werde. Wenn nicht einmal die Beamten der Partei vollständig erscheinen sollen, dann versteht er nicht den Zweck des Parteitages. Die Erfahrung aus den Congressen habe gelehrt, daß die Redacteurs immer als die Sünderböcke herhalten müssen, wann dieses nun schon der Fall, so solle man sie wenigstens in die Lage versetzen, sich verteidigen zu können. Er wünscht, daß nicht Verhältnisse sich einmischen möchten, wie es leider in Breslau geschehen, Jemanden zu verurtheilen, der sich nicht verteidigen kann. Er sei deshalb entschieden gegen den Antrag. Derselbe wird auch abgelehnt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Geiser und der Aufforderung des Vortragenden, die Einzeichnung in die Listen zu den Gewerbegerichtswahlen nicht zu versäumen, erfolgte gegen 11 1/2 Uhr Schluß der Versammlung.

Schlesien.

Goldberg. Die fortgesetzten Untersuchungen in Bezug auf die Verabredung der Löwenberger Post haben bis jetzt zu keinem Ergebniß geführt. Trotz der erschwerenden Verdachtsmomente versichert der Kutscher, daß er schuldlos sei. Bis jetzt hat er nur eingestanden, daß die Fensterstöße am Wagen nicht von Angreifern eingeworfen, sondern von einem Fahrgast beim Absteigen in Hermdorf eingebracht worden ist, wofür ihm bereits eine Mark als Entschädigung gezahlt worden ist.

Striegau. Vorsticht ist die Mutter der Weisheit. Die „geheimnißvolle“ Sendung, welche dem Ausstellungsgomitee in Gestalt eines Kästchens mit der Aufschrift „Vorsticht“ zugeht und die der Polizei übergeben wurde, enthält eine Lausarbeit in Form eines kreisrunden Bierseidel-Untersages, in welchen recht geschickt die Worte: „Gewerbliche Ausstellung zu Striegau 1893. Der Mensch ist ein Handwerkszeug. Handwerk hat einen goldenen Boden“ — eingeschagt waren. Manche Blüthe wird die Furcht vor den Anarchoisten wohl noch treiben.

Neustadt OS. Reichstagswahl. Aus Bülz, 12. Dec., wird der „Schles. Volksztg.“ gemeldet: Die heutige zahlreich besuchte Wahlmänner-Versammlung stellte den Rittergutsbesitzer Hans Deloch (Dobersdorf, Kreis Neustadt) als Reichstags-Candidaten auf.

Neisse. In einer Sommerlaube der Kaserne IX wurde vorgestern Mittag die Beize des Unteroffiziers B. von der 8. Compagnie des Fußartillerie-Regiments von Dieslau Nr. 6 aufgefunden, welcher sich daselbst in Folge von Schwermuth erkängt hatte.

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volksmacht“.

20. Sitzung.

Vom 14. December — 1 Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Beratung des Gesetz-Entwurfs, betr. die Gewährung von Unterstuhlungen an Invaliden aus den Kriegen vor 1870 und deren Hinterbliebenen.

Abg. Beckh (freis. Volksp.) bemängelt, daß in dem Gesetze von 1886 die Militär-Armeen übergegangen seien, und wünscht Ausfüllung dieser Lücke.

General-Lieutenant v. Spitz bemerkt dazu, es bedürfte zu dem Zwecke zunächst einer Aenderung des Reichsbeamten-Gesetzes.

Ohne weitere Debatte wird die Vorlage definitiv angenommen.

Es folgt die 2. Lesung des Handelsvertrages mit Spanien. Nach kurzem Referat des Abg. Paasche nimmt Abg. Bürlin (noll.) das Wort, um lebhaftig an die Position Wein feine Bemerkungen zu knüpfen.

Staatsekretär von Bötticher freut sich über die Stellung des Vorredners zum vorliegenden Vertrage. Wenn derselbe über die Wirkung des italienischen Vertrages andere Erfahrungen gemacht habe, als wie solche in dem Commissionsbericht niedergelegt seien, so sei nur zu bedauern, daß Vorredner nicht in Material dargelegt habe.

Abg. v. Mantuffel (cons.): Ich würde heute nicht das Wort nehmen, wenn nicht Herr v. Bennigsen und der Reichskanzler als Haupt der Agrarier bezeichnet hätten. Ich muß mich also bemühen, diesen Ruf zu rechtfertigen. (Beifall rechts.) Ich habe vor zwei Jahren für die Handelsverträge gestimmt.

Herr v. Marschall die Verträge so abschließt, um den Beifall der Linken zu erlangen, das glaube ich allerdings nicht. Aber, daß er diesen Beifall findet, beweist uns, daß seine Politik schlecht ist! (Gelächter links.) Herr von Bennigsen war am wenigsten berechtigt, uns so, wie er dies gestern gethan, Vorwürfe zu machen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Herr v. Mantuffel sagte, er habe vor zwei Jahren die Verträge nur aus politischen Gründen angenommen. Nun, aus Gesprächen, die ich selbst damals mit Landwirthen gehabt habe, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß auch die meisten Landwirthe es damals für besser hielten, die Zölle auf Markt 3,50 herabzusetzen und dadurch für längere Dauer zu sichern.

Wir nehmen die Unterstützung da, wo wir sie finden, um das zu erreichen, was wir für im Staatsinteresse liegend halten. Wenn Sie aber sich auf die Majorität berufen, so vernichten Sie den Grundriß der Autorität. Auch durch imperative Mandate widersprechen Sie Allem, was bisher die „Kriegszeitung“ jahrelang gegen diese imperialen Mandate geschrieben hat.

Ständesamliche Nachrichten.

Vom 14. December. Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter Joseph Valucke, kath., Hörschenstraße 26 und Anna Klauer, kath., hier. — Zahntechniker Fritz Groß, evang., Oypella, und Elisabeth Schneider, ev., Chlausen 25.

besten Franz Saar, kath., Laurentiusstraße 23, und Pauline Van-wig, geb. Felbrig, evang., daselbst. — Arbeiter Friedrich, kath., Briggtenhal 24, und Pauline Sübler, kat daselbst.

Geschicklungen. I. Haushälter Victor Kofsch, kath., mit Emilie Mayer, kath., hier. — II. Schneider Fra Scherner, kath., mit Elise Morich, kath., hier. — III. Emil Gläser, ev., mit Charlotte Schröder, evang., hier.

2 W. — Almsengenosin Emilie Jeschewel, 54 J. — Arbeiter Heinrich Herrmann, 51 J. — Martin, S. des Schmachers Bernhard Groffek, 2 Jahre. — Frühere Grunghändlerin Johanna Ortman, 69 J. — Haushälterin Wende, 56 J. — Schneidergeselle Paul Jänner, 20 J.

Breslau, 14. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per December 122,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm) per December 153,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Ctr., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogramm, per December 47,50 B., per April-Mai 48,00 B.

Breslau, 14. December. (Breslauer Mehlmarkt). Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 22,25 bis 22,75 W. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 20,00—20,50 W. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 W., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 W.

Briefkasten.

Genosse Juchs, Herdau, wird freundlichst ersucht, baldigt nach der Redaction zu kommen. Gruß. F. W. S. Wir kümmern uns zu wenig um das persönliche Geschick der „alten Kassettenliste“. Vielleicht 1885.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe. Freitag: „Cavalleria rusticana.“

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild. Freitag: „Charly's Zante.“ „Culinas Horatius Flaccus“ Sonnabend: Dieselbe Vorstellung. Der Botschaft der 2. Serie für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1894 findet von Sonnabend den 16. d. Mts. 12 Uhr im Bureau des Lobe-Theaters 9—1 Uhr statt und wird am Sonntag, den 31. d. Mts. geschlossen.

Gute Arbeiterhemden von 99 Pfg an bei Salo Freund, Breitschraft 4, 5. 1527

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Haar-Färberei. Cabinet empfiehlt sich einer geneigen Beachtung. 1701 Friedrich-Wilhelmstr. 52. Filiale: Posenerstr. 5. Wabrer Jakob u. Volkswacht liegt aus

Möbel

in allen Holzarten, neu und gebraucht, kauft man gut und billig bei

H. Hoffmann,

48, Friedr.-Wilhelmstr. 48.

Puppen.

Puppenköpfe, Puppenrumpfe, Büchertaschen, Hosenträger, sowie sämtliche Federwaren und Gummiwaren

verkaufe ich bis Ende December im Einzelnen zu Engros-Preisen.

Max Sander,

Krauschestraße 53 59. 1785

Wohnworts geschreibe!

Ueberrasschend schöne Bildwerke mit Musik 1780 als: Cassalle, Viehweid, Bebel u. s. w. mit 1 Mark Anzahlung. Friedrich-Wilhelmstr. 13 Abzahlungs-Geschäft.

Gustav Reibstirn

Uhrmacher 57, Friedrich-Wilhelmstraße 57 empfiehlt sein Lager gut gehender Regulatoren, Lohndrehren, Wecker- u. Sanduhren, Uhrketten, Gold-, Silber- u. Granatschmuck re. als passende Weihnachts-Geschenke. Reparaturen an Uhren, Gold- und Silbersachen schnell und billig unter Garantie. 1628

Spottbillig!

Nie dagewesen! 1816 Herren-Paletot-Stoffe neuester Mode. Ring 53, 1. Etage. Steingasse-Ecke, grüne Thür.



Vereins-Kalender.

Breslau. Verband der Glasarbeiter. Jeder Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Pöfchner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Ordnung befindet sich in Edlitz's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 3. Metallarbeiter-Verband (Zinn- u. Blechschloffer). Jed. Sonnabend, Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheks-Bücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokal „zu den drei Tauben“, Neumarkt 3. Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Drechsler und der verwandten Berufe in und um die Gegend von Hamburg.

von Breslau und Umgegend.

Jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr in Kassenabend. Jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats Mitglieder-Versammlung bei Martin, Kleine Grodchengasse 10 11. Aufnahme von Mitgliedern. Vereinigte Putzmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“ Aufnahme neuer Mitglieder. Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufe in Breslau. — (Zahlstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Rüstler's Lokal, Lehndamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (G. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Edlitz's Brauerei, Neumarkt 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeder Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg). Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufe in Hamburg. Jeden Sonnabend,

Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend

Leopold's Restaurant Hummerel 82. — Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S.). Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hecht“, Kauschstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder. Allgemeiner Unterfütungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands Filiale Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokal des Herrn Martin Kleine Grodchengasse 10 11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen. Freie Vereinigung aller in der Strohh- und Filzhutbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslau's. Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr Kassenabend bei Stapi nowski, Jankowstraße 20. Aufnahme neuer Mitglieder. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Hotel „drei Berge“, Büttnerstr. 88, S. r. l. Verband der Lederarbeiter Haynau. Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“. Arbeiter-Gesangverein „Liedertrans“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder

Deutscher Metallarb.-Verband

Sektion der Schlosser, Maschinenbauer etc.
Sonntag, den 17. Dezember cr., Vorm. 11 Uhr
 im Lokal „zu den 3 Tauben“, Neumarkt Nr. 8

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum empfehle ich
 alle Sorten Honigkuchen, Zuderwaren und Confituren
 für den Weihnachtsbedarf zur geneigten Beachtung.

1784

Adolf Rosinger

Honigkuchen-Fabrik

Elbingerstraße 18. Filiale: Neuma 12 Eingang Catharinenstraße.

Kulmbacher Bierhaus,

Nicolaistr. 14.

Nicolaistr. 14.

„Rother Hahn“

Bier aus der renommierten, preisgekürnten Export-Brauerei Kulmbachs

„Mönchshof“

ärztlich empfohlen.

Auf der Weltausstellung Chicago 1893 hervorragend prämiirt.
 à Glas 20 Pf., Schnitt 15 Pf., Kind 10 Pf.

Grosser Frühstückstisch

Mittagstisch 50 Pfg.

Abendkarte zu kleinen Preisen.

Brot!

größer als im Consum, rein Roggenkern, 5 Pfd. für 45 Pf.
 Hausbacken, vorzüglich im Geschmack, 5 1/2 Pfd. für 45 Pf.
 liefert die Bäckerei

13, Delsnerstraße 13

A. Garbotz.

Gratis! In größter Auswahl empfehle zu sehr billigen Preisen. Gratis!

Bijouterie, Korb- und Lederwaren, Reise-, Hand- u. Schultaschen in nur guter Waare, Regen- u. Sonnenschirme, Stöcke, Puppen u. alle Arten Spielwaren

in billigen als auch in besseren Qualitäten en gros und en détail.

Jeder Käufer erhält bei Einkauf von 1 Mark an einen Carton mit 3 Stück Toilette-Seifen gratis.

A. Benjamin, Klosterstr. 1 d.

Helenes Geheimniß.

Ich weiß nicht, sprach Johannes heute zur Helene, Ein Füßchen, wie deines, so zierlich sah ich nie, Dies war's nur allein, was mich gestern bewog Und bei dem Walzer stets zu dir zog.

Ich sah dich hüpfen auf deinen Behen Und will außer dir kein Mädchen mehr sehen.

Du schmeichlest mich, Johannes, das macht mir Verdruss, Ich nehm dir's nicht übel, weil du nichts gewußt, Auch du bekommst Füße den meinigen gleich,

Wenn du erst von meinem Geheimnisse weißt, Deshalb wollen wir gleich beide zum Schuh- und Stiefel-
 Bratke gehn,

Dort wirst du staunen, wenn du wirst sehn!

Grösstes Lager der Nicolaivorstadt

500 Paar jeder Gattung auf Lager.

Schwertstrasse No. 4, Karuthstrasse No. 2 und Ringbude 207, Rathhausdecke.

Johannes Bratke, Schuhmachermstr. 57 Friedr.-Wilhelmstr. 57

Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt

die alte Firma

68 M. Hirsch 68
 Ohlauerstraße
 an der Bischofstraße, Ecke Weintraubengasse.

Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.

Filialen werden nicht unterhalten.

1772

Th. Winter,
 14 Große Groschengasse 14
 empficht
 sein Lager fertiger Herrenkleider
 und Samakchen 1797
 zu billigsten Preisen.
 Nur Handarbeit.

Zur billigen Stube.

Klosterstr. 85a, I. Et.
 in der Feldstraße Eingang durch den
 Bäder-Laden.

Neu eingetroffen:
 Vigogne u. Winterstrumpfwolle
 in allen Farben, Lage 10 u 15 Pf.
 lange Weiße 20 Pf., prima 25 Pf.
 Warme Kinder-, Frauen-, Herren-
 und Normal-Bunden, auch
 Ericotagen recht billig, Unter-
 beinkleider, Wäsche, Bettung u.
 auch sämtliche hierzu passende
 Waaren.

Durch Ersparniß von Lade-
 netze begünige mich mit dem
 kleinsten Lohn bei streng reeller
 Bedienung. 1676

Robert Cohn
 Kloster-Strasse Nr. 85a, I. Etage
 an der Feldstraße
 Eingang durch den Bäderladen.

29 Pfg.

das Pfund bester harter Zucker i. Br.

26 Pfg.

das Pfund bester weißer Farin

in besonders hochfeinen aromatischen
 Qualitäten empfehle

- f. Familien-Coffee . . . Pfd. 140 Pfg.
- f. Wiener Mischung . . . 150 "
- ff. Carlsbader do. . . 160 "
- feinste Kaiser-Melange . . . 180 u. 200 "
- Präp. Getreide-Coffee . . . 12 Pfg.
- Große Rosinen . . . 18-25 "
- süße Mandeln . . . 78 Pfg.
- Bestes Frucht-Citronat . . . 78 "
- Bestes reines Schweinefett . . . 58 "
- Blauennuss . . . 25 "
- Erbisen, gesch. . . 14 "
- Bestes Kartoffelmehl . . . 13 "
- Russische Thees das Pfd. 1,80-4 Mk
- Kaukasische W in.

offerirt billigt
Carl Steiner,
 Friedrichstr., Ecke Gräblichenerstraße.

Strumpfwolle 1181
 Sockenwolle
 Ericothemen
 Arbeitshemden
 Unterhosen
 Socken, Strümpfe
 Kinder-Kleidchen
 Jäckchen, Hauben
 Corsets, Wäsche
 Tricot-Cailen.

Max Troidner
 57 Friedr.-Wilhelmstr. 57

Das größte Lager am hiesigen Plage

von
 Normalhemden für Herren und Damen,
 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 Mark.

Unterbeinkleider für Herren, Damen und Kinder
 von 50 Pf. bis 3 Mark,

Gestrickte Westen für Herren und Knaben
 von 1,50 bis 6 Mark,

Handschuhe für Damen, Herren und Kinder,
 Tricot, Strid, Glacé und Krimmer, vom billigsten bis bestem Genre,
 seidene und halbseidene, für Damen, Herren
 und Kinder. Große Gelegenheitskäufe.

Cravatten.

Täglicher Eingang von Neuheiten, bekannt größtes Lager
 und Spotbillig.

Vortheilhafte und billigste Bezugsquelle
 für Weihnachtsgeschenke nur bei

Lucas Nachf. Fraenkel,

54 Schmiedebrücke 54,

Neubau. — Neubau.

N. B. Auf Firma bitte genau zu achten, da mein Geschäft sich

nur in meinem eigenen, neu erbauten Grundstück Nr. 54
 befindet. 1702



Gute russische Gummischuhe.

Gute Schuhmacher-Fabrik.

Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apotheke.



Leopold Bermann, Damen-Mäntel-Fabrik.

Reuschestr. 55,
 Parterre und I. Etage.

Bekannt 1776
 billigste Bezugsquelle.

Wegen
 vorgerückter Saison

Ausverkauf

zu bedeutend
 herabgesetzten Preisen.

Grösste Auswahl

in
 Pelz- und Krimmer-Muffen, Kragen, Boas, Barettis
 von 1 Mark aufwärts.

Kassende
Weihnachts-Geschenke
 offerirt bis auf die Kunstschneiderei
 von **H. Kopalt**
 Neuschestrasse Nr. 68.
 NB. Reparaturen werden prompt
 und billig ausgeführt. 1804

Als Festgeschenk!
Arac, Rum, Cognac

selbst importirt en gros und en détail
 ff. Original- und Tafel-Liqueure,
 ff. Punsche u. Glühweingextracte,
 Vanana, Ananas, Burgunder-
 Kaiser- u. Bunsch,
 alle Sorten Weine, **der**
Annaberger Klosterrotter,
 1761 **Mandarinen-Strüger,**
Chartreuse, Curacao u.
Rachod-Magen- und Cholera-
Sitter, bekannt durch seine vorzüg-
lichen Eigenschaften,
 alten **Breslauer Korn mit Wein**
 abgezogen, **Johannisbeertwein,**
Essig und Woprich
 empfiehlt

Hermann Seidel.
 BRESLAU, Ring 27,
 im Gasthaus im Hauswur,
 im Comptoir im Hofe.

Hutmacher Filzschuhe
 von 1 Mark an.
Damen-Zugstiefelchen
 in Leder, von 4 Mark an.
Herrensamaschen
 von 7 Mark an.
Kinderstiefe
 von 1 Mark an.
Bernhard Ehrlich,
 57 Neuschestrasse 57.

Billiger als Ueberall!

Ueberzieher (warm gefuttert) schon v. 9 Mt. an.
Anzüge (Rock, Hose und Weste) „ „ 10 „ „
Beinkleider „ „ 2 „ „
Knaben-Anzüge „ „ 2 „ „
Winter-Knaben-Paletots „ „ 1,50 Pf. „

Soweit der Vorrath reicht!
Größtes Herren- und Knaben-
Garderoben-Magazin

Eduard Freund,

57, BRESLAU, 57,
Neuschestrasse
Ecke Hinterhäuser.

2. Geschäft: Woltkestrasse 1,
Ecke Matthiasstrasse.

Beste Preise!

Christgeschenk was
 (Gen. Anzeiger Nr. 384, S. 5.)
 Die herzlichste Dame,
 Als Christgeschenk such ich!
 Hochachtbar ist mein Name,
 Idealist bin ich.
 Die Liebe sei uns Leben,
 Doch praktisch und gewist,
 Wär's angenehm daneben,
 Wenn sie recht viel besitzt!
 Bin ich ja doch recht nobel
 In meines Wesens Pracht,
 Den mir aus feinstem Gobel
 „Gold 74“ macht.

Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben,
 Winter-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an
 Schwaloff's mit Pelz
 Herren-Anzüge von 10 Mt. an
 eine Weste von 14 Mt. an
 Braut-Anzüge in Tuch u.
 Samungarn von 25 Mt. an
 sehr gute von 33 Mt. an, Herr-
 waquets von 5 Mt. an, Geh-
 öde von 8 Mt. an, Herr-
 waquets von 6 Mt. an,
 Sack- u. Hosen von 6 Mt. an,
 moderne von 8 Mt. an,
 Knaben-Paletots von 8 Mt. an,
 Anzüge für jedes Alter
 v. 50 Mt. an, Kellner- u. Bra-

Goldene 74

nur in Breslau
 I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Abends bis
 9 Uhr
 geöffnet.

No. 4. Goldwaaren No. 4.
 sehr geschmackvoll, neueste Muster, sehr billig.
 Reparaturen, Reparaturen schnell und billig
No. 4. C. Schubert, No. 4.
 Goldschmied, Klosterstrasse No. 4. 1738

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr., Neuschestrasse 46,



offerirt ihre eigene als auch
 Wiener, wirklich solid und modern gearbeiteten
 Schuhwaaren zu außergewöhnlichen billigen
 Preisen, so z. B. **Herren-Rohleder-Halb-**
stiefel, doppelte Sohlen, 10 Mt., Männer-
(wasserdichte) Gropfstiefel, eleganter Sitz,
15 Mt., Herren-Samaschen, Wiener
Fabrikat, Rohleder, doppeltsohlig auf Rand, gelb
genäht, Spitze, Kappe, 6,50 bis 7,50 Mt.,
Herren-Samaschen, eigenes Fabrikat, in
allen Lederarten und Jagons, von 8.— bis
10,50 Mt., Damen-Samaschen, in allen
Lederarten, reizende Jagons, mit hohen und
niedrigen Absätzen, von 5.— bis 9.— Mt.,
Knabenstiefel, mit u. ohne Sohlen,
von 4,50 bis 6.— Mt., Filz- u. Leder-Haus-
schuhe für Männer, Frauen u. Kinder
 1837 von 50 Pf. pro Paar an.
Schuhmacher und Händler
 erhalten Rabatt.

Wer wirklich recht bedient sein will, mache einen Versuch.

Große Weihnachts-Ausstellung

Märchenbücher, Bilderbücher, Christbaumschmuck,
 Notizbücher, Photographie- und Schreib-Albums,
 sowie sämtliche in's Papier-Fach schlagende Artikel
zu billigsten Preisen.
 Große Auswahl von
Neujahrskarten.
Robert Lierke,
 Gräbichenerstr. 22, Ecke Holteistrasse. 1802

Leben und Leben lassen

ist der Wahlspruch jedes rechtschaffenen Mannes, doch wird ersteres in den meisten Fällen mehr beherzigt als letzteres, namentlich sind es die

Arbeiter und Kleinhandwerker,

welche bei den jetzigen schlechten Zeiten in sehr gedrückten Verhältnissen leben und für ihren wenigen Verdienst schwer und mühsam arbeiten müssen. Gerade deshalb müßte ein jeder Arbeiter, den das wenig beneidenswerthe Loos betrifft

arm zu sein

bei dem Einkauf von

Herren- und Knaben-Garderoben

recht vorsichtig sein und sich nicht durch Preisangaben oder sonstige Anlockungs- mittel irritiren lassen, da damit nur eine Täuschung des Publikums beabsichtigt wird, denn selbst der Sachmann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augen- schein genommen, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen. Darum rathe ich Jedermann, der für sein schwer erworbenes Geld ein gutes, reelles Stück Waare und dabei billig kaufen will, sich in mein

anerkannt streng reelles Geschäft

zu bemühen.

Als schlagender Beweis meiner unerschütterlichen Reellität und großen Leistungs- fähigkeit dient schon allein der kolossale große Kundenkreis, welchen ich mir er- freulicher Weise schon während der kurzen Zeit meines Bestehens erworben habe.

Der Verkauf findet bei mir zu

enorm billigen aber streng festen Preisen

statt. Jedes nichtpassende oder nichtgefällende Stück wird ohne jede Zahlung bereitwillig umgetauscht und kann auch dabei in meinem Geschäft eine u. ber- vortheilung niemals stattfinden, da

jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.

Sämmtliche Garderoben werden im eigenen Atelier unter Aufsicht eines erfahrenen Zuschneiders von bewährtesten Arbeitskräften von erprobten, nur ganz reellen Stoffen mit Verwendung bester Zuthaten auf das Beste gefertigt. Sollte sich unvorhergesehener Weise ein Stück schlecht tragen, selbst darin komme ich dem armen Manne entgegen und tausche dasselbe um oder gebe auch auf Verlangen das Geld retour. Also

Arbeiter, öffnet die Augen

und überlegt es euch erst reiflich, wo ihr eure Einkäufe besorgt, damit ihr eure sauer verdienten Groschen nicht auf selbstverschuldende Weise durch Unbesorgtheit hinwegwerft.

S. Hurtig, Breslau

84 NUR 84
 I. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,
 Eingang Ecke Schuhbrücke, vis-à-vis der Färberel W. Spindler.